

Letzte Preis.

Category: Arbeit,Unfug

30. November 2020



Klopapier interessante Fehiproduktion 2 in 1
Sammler

50 € VR

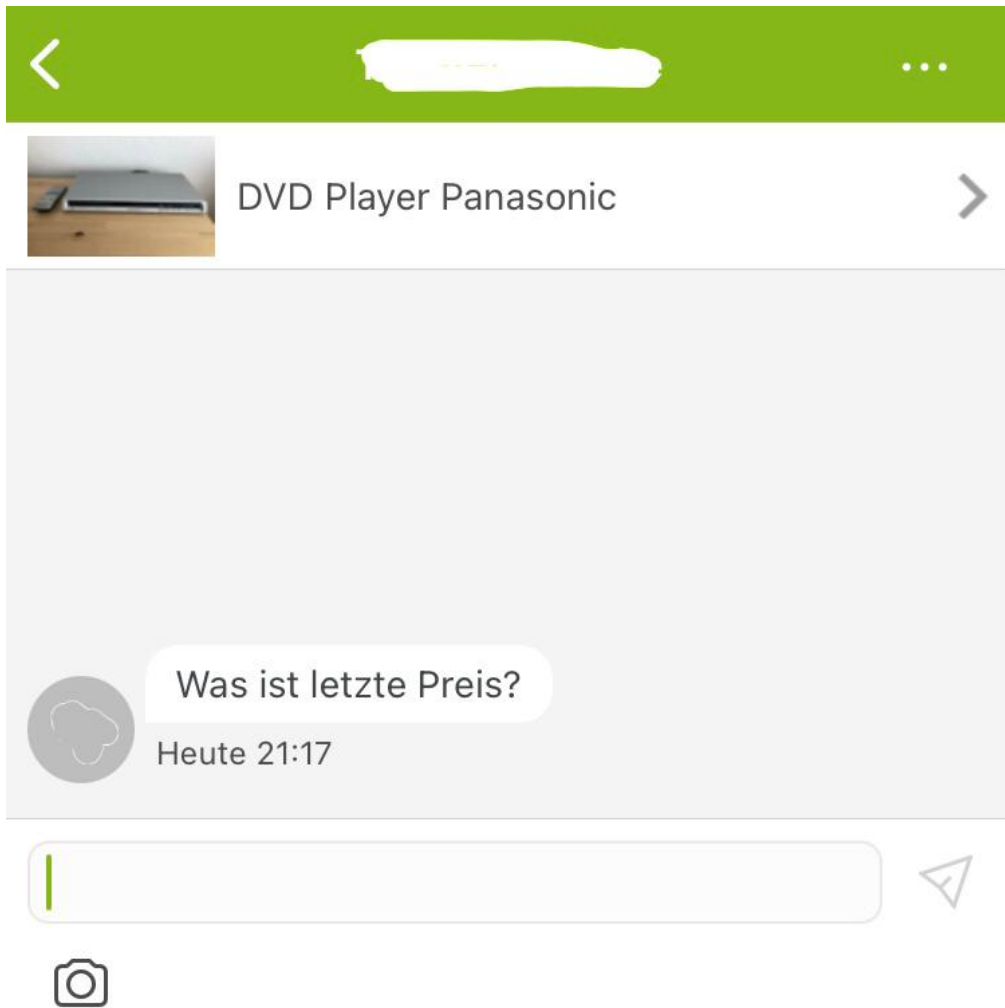
Puh, November. Ist ja eher so unteres Mittelfeld in Sachen monatlicher Gefühlsaufwallung. Menschen, die den November als ihren Lieblingsmonat bezeichnen, mögen auch den Geruch von nassem Hund und die Farbe Ocker. Normale Menschen meiden hingegen den November, indem sie verreisen oder Weihnachtsmärkte eröffnen. Diesmal sind die Bedingungen jedoch besonders Novembernebel-trüb. Irgendwo zwischen der Decke, die einem auf den Kopf fällt, und dem Boden, auf dem man im Matsch ausrutscht, kriegt man allmählich ein klein wenig schlechte Laune. Um diese zu überwinden, frönt man dem altbewährten Motto „aufkaufen statt ausrasten“ und lässt sich zum Konsum verführen von laut schreienden Black-Friday-Angeboten, die so hochpreisig sind, dass sie in einen persönlichen schwarzen Freitag zu münden drohen: dem Crash in der eigenen Geldbörse. Und da hat der Cyber Monday, an dem man endgültig zum Cyborg mutieren wird, noch gar nicht begonnen.

Umsatz wird angesichts der eigenen Privatinsolvenz ebenso wie Stauraum für die zahllosen Pakete, die demnächst bei den Nachbarn abgeholt werden sollten, herbeigesehnt. Was also tun? Die Lösung ist denkbar einfach: ausmisten statt ausrasten. Alles Unliebsame, was keinen Herzschlag kennt, soll zu Geld gemacht werden. Hierfür hat dieses Neuland Internet einen wunderbaren virtuellen Ort geschaffen, an dem man sich jedes Mal, wenn man ihn betritt, daran erfreut, dass das wirkliche Leben anders ist als das Leben an jenem Ort. Man freut sich darüber, dass man normalerweise in ganzen Sätzen miteinander kommuniziert, Fremde nicht einfach die eigene Wohnung betreten und man seinen eigenen Rassismus im Griff hat. Dieser Ort, an dem alles anders ist, heißt eBay Kleinanzeigen. Was klingt wie ein Bürgerportal zur Strafverfolgung von Kavaliersdelikten, ist in Wahrheit ein orwellsches Labor zur Studie menschlichen Verhaltens. Als kostenlose Beratung aller Novemberneulinge sei an dieser Stelle

daher die Verfahrensweise einmal erläutert.

Zunächst beginnt es mit der Identifikation möglicher Verkaufsobjekte. In diesem Jahr ist dies besonders einfach, da das sogenannte Wichteln ausfällt, bei dem man sich normalerweise solcher Dinge entledigt. eBay Kleinanzeigen bietet die Möglichkeit alle diese zu verkaufen. Wirklich alles. Gegenstände, Dienstleistungen, Lebewesen. Vermutlich sogar gegenständliche Dienstleistungen mit Lebewesen. Oder gebrauchte Lippenstifte.

Als nächstes recherchiert der Nippes-Owner den marktüblichen Preis des Verkaufsobjektes und bewertet den Zustand des eigenen Gedöns. Profis dimmen hierfür das Licht. Dies ist ebenfalls hilfreich, um anschließend von einem automatischen Blitz überbelichtete Fotos zu machen. Diese stellt man dann mit einem knackigen Werbeslogan wie „Nippes mit Niveau sucht begüterten PayPal-Kunden“ online und wartet auf erste Interessenten. Ob man dabei den Preis als verhandelbar oder feststehend angibt, spielt keine Rolle. Verhandelt wird so oder so. Jene Verhandlung wird meist mit dem eloquenten Klassiker „Letzte Preis?1!“ eröffnet. Doch nun unterdrückt man den Impuls, denjenigen wegen Sittenwidrigkeit zumindest klein anzuzeigen und antwortet stattdessen mit einem freundlichen „Guten Abend Herr [Name, von dem man nicht weiß, ob es ein Vor- oder Nachname ist], vielen Dank für Ihre Nachricht und das darin bekundete Interesse an unserem hochwertigen Produktangebot. Leider ist es uns aufgrund des Fehlens einer sachlichen Anrede und diverser Satzbausteine nicht möglich, Ihre Anfrage zu bearbeiten. Zur Erzielung eines zeitnahen Vertragsabschlusses und Beseitigung etwaiger Missverständnisse bitten wir daher um erneute Übersendung eines vollständigen Satzes. Mit freundlichen Grüßen, Ihr Wortschatz.“



In der Regel reagieren Interessenten hierauf wie auf den adventlichen Besuch der Steuerfahndung: sie tauchen unter. Dieses Phänomen der plötzlich einsetzenden gespenstischen Stille ist bekannt aus dem Bereich des Online-Datings und nennt sich „Ghosting“. Reagiert man zunächst noch irritiert und empört auf solch respektlose Formen des menschlichen Umgangs, entdeckt man bald die Nützlichkeit dieser Verfahrensweise und antwortet spätestens nach der dritten wortgewaltigen Preisanfrage nicht mehr auf Nachrichten. Auch nicht mehr auf die der eigenen Familie. Wie soll man auch antworten auf Fragen, die keine Fragen stellen? Man wird so oder so allmählich erschlagen von Wortfetzen und Buchstabenkombinationen. Spätestens wenn man etwas als „zu verschenken“ eingestellt hat, wird man restlos überflutet von der Fanpost „internationaler Käufergruppen“. Ein Wort der Warnung sei daher ausgesprochen: den Begriff „gratis“ sollte man sich auf eBay Kleinanzeigen sparen. Denn kaum ist er ausgesprochen oder -geschrieben, wähnt man sich und seinen Nippes in der zwielichtigen Welt des Import-Export - und sich selber auf dem Jahrestreffen anonymer Rassisten. Doch eBay Kleinanzeigen wäre nicht so erfolgreich, wenn es für aufkeimendes Nationalbewusstsein keine automatisches Gegenmittel

präsentieren würden: den Portokosten-Pedanten, der einfach nur Deutscher sein kann und Dieter heißt. Man hasst ihn augenblicklich. Wie bei einem Neugeborenen debattiert man mit Dieter Größe und Gewicht des nach Bottrop zu versendenden Babys und verbringt geraume Zeit auf der Internetseite der Deutschen Post. Sind die Verhandlungen irgendwann doch abgeschlossen, beginnt das Duell um Geld und Versand. Wer zuckt zuerst? Da dieses Duell nur etwas für die mutigsten Cowboys ist, suchen sich die meisten Nippes-Owner daher lieber einen vertrauten Kriegsschauplatz aus: das eigene Zuhause.

Und dann ist er da, dieser Moment, dem man so lange entgegengefiebert hat: der Moment, in dem man „Ja“ sagt. Und seine Adresse preisgibt. Von da an schläft man unruhig. Was ist, wenn jemand kommt, um den DVD-Player einfach zu stehlen? Um sich abzulenken, geht man alle Wechselgeldkonflikte im Geiste durch. In den nächsten Tagen hortet man entsprechende Schein-Münz-Kombinationen, um auf 4€ rausgeben zu können. Egal wie. Schließlich klingelt es. An der Tür. Und in der Kasse voller Kleingeld. Es folgt der Verkaufsakt auf der Türschwelle. Kurz und komisch. Wie jedes erste Mal. Erleichtert ist man, wenn man dem namenlosen Fremden schließlich hinterher blickt, der einem die Wohnung leerräumte - ein kleines bisschen leerer zumindest. Man fühlt sich befreit und bereichert. Ein erhabenes Gefühl, das abrupt unterbrochen wird von einem erneuten Läuten der Türklingel. Man befürchtet, der Nippes habe sich direkt im Treppenhaus pulverisiert und schaut zögerlich durch den Türspion - durch den man nur die hinter einem Berg an Paketen versteckte Schirmmütze eines DHL-Boten erkennt. Die Pakete - das erkennt man mit zugekniffenen Augen - tragen alle den eignen Namen als Anschrift. Puh, da ist er wohl: der letzte Scheiß.

(Link zum attraktiven Angebot:
<https://www.ebay-kleinanzeigen.de/s-anzeige/klopapier-interessante-fehlproduktion-2-in-1-sammler/>)

Eine Frage des gesunden Menschenverstandes.

Category: Gesundheit,Leben

30. November 2020



Welche Überschrift tragen diese vergangenen Monate? „Du bist stummgeschaltet“. Oder „Naja, so mittel.“. Als Soundtrack dient vielleicht der very long Player „Best of Hotline Tunes“. Das Essen des Jahres ist irgendetwas Fermentiertes mit Hefe und Alkohol. Das Produkt des Jahres ausverkauft. Doch was ist die Erkenntnis des Jahres, die uns zwischen all dieser „laukühlen“ Fallzahlen-Folklore wirklich erleuchtet? Dass der eigene Beruf irrelevant, aber dafür in der Jogginghose zu bewältigen ist? Dass Friedrich Merz aussieht wie Mr. Burns (ja wirklich!)?

Bei all dem Wirrwarr der Stimmen in und um unseren Kopfes fällt es manchmal schwer, genau hinzu schauen. Das zu hören, was uns Dinge, die nicht immer sprechen können, sagen wollen. Das, was es zu begreifen gilt, zu sehen. Doch dieses Mal ist es eigentlich recht einfach. So einfach wie ein Oneway-Ticket. Und doch reden wir nicht wirklich darüber. Darüber, dass wir abhängig sind. Angewiesen auf dieses eine, was wir nicht erzwingen, kaufen oder festkleben können. Wir reden nicht über das, was wir vielleicht erst dann wirklich verstehen, wenn wir es nicht mehr haben: unsere Gesundheit.

Wir sind abhängig von der an sich beeindruckenden Funktionsfähigkeit unseres Körpers. Hakt nur ein Rädchen oder fällt es gar aus in diesem Hochleistungsrechner, wird es ungemütlich in unserem Körper und damit in unserem Leben. Wir können nicht mehr gut laufen. Nicht mehr richtig denken. Oder eben nicht mehr ausreichend atmen. Es fängt mit einem Schnitt am Finger (an), der beim Händewaschen brennt. Und reicht bis...daran will man lieber nicht denken. Die Details sollte man sich wohl besser ersparen. Denn ein Leben, in dem

man ständig das bedrohliche Piepen lebenserhaltender Geräte zu hören glaubt, ist eine einzige Schattensimulation - und damit genauso so sinnvoll, wie ein Schattensimulator eben ist ([Tchibo - Homeshadows Schattensimulator](#)). Was nützt Gesundheit, die man aus Angst vor Krankheit besser bei Seite legt? Wer lebt, geht nun mal ein relativ hohes Risiko ein zu sterben. Irgendwie beruhigt es ja auch zu wissen, dass alles ein Ende hat. Man stelle sich nur vor, dass man wie die Queen unendlich viele Staatslenker erleben muss, ohne jemals zu sterben. Spätestens irgendwo zwischen Margret Thatcher und Boris Johnson vergeht einem daran irgendwie die Lust. Das, was wir Alterungsprozess nennen, erleichtert vielleicht am Ende das Ende. Den Abschied von dem, was wir einmal angefangen haben. Je mehr an uns herunterhängt, desto weniger hängen wir vielleicht an diesem Leben.

Und doch erschauern wir jedes Mal, wenn sie näher kommen, diese Bombeneinschläge. Die Diagnosen, die Dramen, die Details. Zwischen betroffen und getroffen liegt manchmal nur ein Arztbesuch. Oder neuerdings ein Rachenabstrich. Ist man getroffen, fokussiert sich das Leben. Es kreist sich fortan um die Frage der eigenen Genesung. Immer beiläufiger werden Karriereschritte oder Einkaufsgänge. Es geht um das Wesentliche. Denn wir sind eben ein Wesen wie jedes andere, das davon abhängt, dass es funktioniert. Damit das so bleibt, forschen und therapieren wir. Wir versuchen zu lindern und heilen und erschaffen sogar ein System dafür: das Gesundheitssystem. Mit dem Begriff versuchen wir uns zu suggerieren, dass, wenn man es systematisch angeht, dann kriegt man das schon alles wieder hin. Mit der Unbesiegbarkeit des eigenen Körpers. Doch dass dem so nicht ist, wissen wir. Eigentlich. Doch manchmal braucht es ein Jahr, wie dieses, um uns das erneut vor Augen zu führen. Ein Jahr, in dem wir unser gesamtes Leben stummschalten, nur um nicht zu erkranken. Und so ist die Überschrift, die diese vergangenen Monate tragen, vielleicht doch eher „Zahnschmerzen sind auch mal wieder ok.“

Wo warst du, als...

Category: Gesellschaft,Leben

30. November 2020



Wie viele Dinge begreift man erst, wenn sie eigentlich schon vorbei sind? Man sieht alte Fotos von sich und stellt fest, wie jung man damals aussah. Man spürt wie gerne man einen Menschen hat, wenn er nicht mehr da ist und man ihn vermisst. Man merkt wie schön ein Urlaub wirklich war, wenn man wieder zuhause ist und erkennt, wie glücklich man an diesem anderen Ort war. So sehr wir nach einem Leben voller Achtsamkeit im Hier und Jetzt streben, so sehr sind wir geprägt von unserer Einordnung im Dahinten und Damals. Der Blick vom Ende aus auf die Sachen definiert oft erst, wie wir sie wirklich wahrnehmen. Ob die Dinge eine Bedeutung bekommen oder ob sie verblassen, bis sie irgendwann verschwinden. Der Blick danach entscheidet darüber, ob Erlebnisse Teil unserer eigenen Geschichte werden.

Ähnlich scheint es mit dem zu sein, was wir „die Geschichte“ nennen.

Diese unsere gemeinsame Geschichte entsteht erst durch die Wirkung, die ein Ereignis auf den weiteren Lauf der Dinge für uns alle hat. Sie entsteht durch diese Nacherzählung, Nachbetrachtung, Nachbewertung. Was ist es wert, in unserem kollektiven Gedächtnis gespeichert und damit wiedererzählt zu werden und was bleibt eine Fußnote. Meist stellen wir erst mit Abstand fest, wenn etwas „historisch“ ist, nachdem es kein „wie früher“ mehr gibt. Was sind diese Dinge, die den Lauf der Dinge beeinflussen? Zu erkennen sind sie an einer einfachen Frage, die ihnen gestellt wird: wo warst du, als...?

Wo warst du, als Tschernobyl passierte? Wo warst du, als die Mauer fiel? Wo warst du, als das World Trade Center einstürzte? Wo warst du während des Sommermärchens? Dass wir diese Frage zumeist beantworten können, belegt die Bedeutung der Erlebnisse. Sie haben sich zusammen mit dem beklemmenden, beängstigenden, intensiven oder berausenden Gefühl in unsere gemeinsame

Erinnerung gebrannt. Sie wurden Geschichte. Geschichte entsteht oft über Generationen und Grenzen hinweg und doch bleibt sie persönlich und unterschiedlich in ihrer Einordnung. Ein damals vierzigjähriger Amerikaner blickt anders als eine fünfzehnjährige Deutsche auf den 11. September 2001. Und doch erinnern sich beide an diesen Tag. An das Gefühl, das sie empfanden. Die Bilder, die sie noch heute sehen. Sie erinnern sich an den Moment der Geschichte. Doch wer merkte wirklich, als das zweite Flugzeug vor unser aller Augen in dieses riesige, starke Hochhaus flog, dass dies ein historischer Tag, eine Weltenströme verändernde Katastrophe war? Wer begriff in diesem Moment, dass es Geschichte war, die dort vor ihm einstürzte? Und wer begriff erst mit Abstand und Analyse, was er dort wirklich miterlebt hat?

Doch dieses Mal scheint alles anders. Wir spüren auf einmal die Gegenwärtigkeit der Geschichte. 2020 ist kein Jahr wie jedes andere. Nach 2020 ist die Welt nicht mehr, wie sie einmal war. 2020 werden wir nicht vergessen. 2020 ist jetzt gewordene Geschichte. Bevor es überhaupt zu Ende geht, ist das Urteil gefällt. Wir sind Zeitzeugen wahrlich historischer Ereignisse. Wie fühlt sich das nun an? Mittendrin zu stecken? Komisch. Anstrengend. Es kann jetzt bitte auch mal vorbei sein. Und doch ist es irgendwie auch beiläufig. Wir leben unser Leben oder das, was davon derzeit lebbar ist. Wir leben in dem heimlichen Versuch, so viel Distanz zwischen uns und der Geschichte zu bekommen. Abstand halten. Der Kampf gegen das Virus ist ein Kampf um die Normalität, die uns auf einmal kostbar und schützenswert erscheint. Wir möchten auf einmal doch nicht mehr „in die Geschichte eingehen“. Hier und da mal eine Maske tragen ist ja noch in Ordnung, aber viel mehr möchte man nun wirklich nicht damit zu tun haben. Ein historischer Hauch darf uns umwehen, aber bitte nicht der Atem des Todes. Ein bisschen mehr Zaungast als Zeitzeuge darf es sein. Geschichte, das sind doch lieber die anderen. Und so lehrt uns dieses Jahr schmerzlich: niemand schreibt Geschichte im Voraus, sie folgt keinem Plan. Es gibt kein Skript, das Rollen und Abläufe definiert. Oder bestimmt, was am Ende der Pandemie in die Geschichte eingeht. Was überhaupt das Ende ist. An was werden wir uns erinnern? Die Bilder aus Bergamo? Die eindringliche Ansprache der Bundeskanzlerin? Diese Versuche, Humor in die Erzählung der Geschichte zu bringen ([Video der Bundesregierung „Besonderhelden“](#))? Einen maskierten Präsident Biden, der seinen Amtseid schwört? Die Wahl eines Kanzler Söder?

Wir wissen es nicht. Jetzt nicht. Aber irgendwann werden wir es wissen.

Spätestens dann, wenn uns jemand die Frage stellt: wo warst du, als es 2020 war?

Das arme Würstchen.

Category: Gesellschaft,Unfug

30. November 2020



Jetzt sitzt er da in diesem Haus, das nicht seines ist, und man fragt sich, was er als nächstes tut. Wird er die Einrichtung mit seinem Neuner-Eisen zertrümmern? Wirft er sein Handy an die Wand, weil er merkt, dass Dinge nicht wahrer werden, wenn man sie in Großbuchstaben schreibt? Drückt er widerspenstig den Knopf, weil er seinem Nachfolger das Leben noch ein paar Atome schwerer machen möchte als es ohnehin schon sein dürfte? Was macht er, die arme Wurst, die bald auf die Straße gesetzt wird?

Immerhin sucht er zur Selbstregulierung zunächst einen Ort auf, an dem man eher eine ruhige Kugel schiebt. Ob er an diesem Tag zweimal verloren hat, ist nicht überliefert. Sein allgemeiner Gemütszustand legt es zumindest nahe, dass die Partie Golf weniger kathartisch war als erhofft. Das ist aber auch einfach ein schwieriger Tag, dieser Tag, an dem man sich mit Fakten auseinandersetzen muss, wo man Fakten doch noch weniger mag als zu verlieren. Nennen wir sie stattdessen vielleicht daher besser Details. Da ist zum Beispiel dieses Detail, dass ein latent zwielichtiger Politiker, der den Klimawandel ebenso wie die eigene Fehlbarkeit leugnet, 71 Millionen Wählerstimmen gewonnen hat. Das sind mehr Wählerstimmen, als jeder amtierende US-Präsident jemals zuvor bei einer Wahl gewonnen hat ([Tweet realDonaldTrump](#)). Damit kann man ja wohl nur eines sein: ein Sieger! Wäre da eben nur nicht dieses zweite, klitzekleine Details, dass da ein

Gegenkandidat war, der noch mehr Stimmen erhalten hat. Und das auch noch so feige und frankiert per Brief. Anstatt heroisch an die Urne zu treten. Albern. Dass da überhaupt ein Gegenkandidat nötig war. Einfach albern, diese Bagatelle.

Dann wäre da noch dieses marginale Detail, das ein Hotel von einem Gartencenter unterscheidet

(www.spiegel.de/politik/ausland/donald-trump-kuendigt-pressekonferenz-in-luxus-hotel-statt-industriegebiet-an). Wenn man das übersieht, dann kündigt man halt aus Versehen eine Presskonferenz am falschen Ort an und muss dann heroische Halbwahrheiten zwischen einem Einäscherungsdienst und einem Garagantor abhalten. Das Ende und verschlossene Türen sind dabei ein durchaus gut gewählter Rahmen. Insbesondere, wenn man um Geld betteln möchte, weil der eigene Wahlkampf ein bisschen teurer war als gedacht (www.spiegel.de/politik/ausland/donald-trump-will-mit-spenden-wahlkampfschulden-bezahlen). Das geht in einem Luxushotel schlechter als in einem trostlosen Industriegebiet. Da dürften sich die Taschen nur so öffnen. Zumal da noch dieses lästige Detail, dass man als normaler Bürger nicht immun ist und sich auf einmal wieder an Gesetze halten muss, auf einen wartet. Gut, wenn man da ein bisschen mehr Geld einsammelt für Gerichtskosten - aller Art. (www.zeit.de/politik/ausland/2020-11/donald-trump-wahlniederlage-immunitaet-klagen).

Dies alles wäre ziemlich witzig - wäre es nicht real. Denn mit einem Detail hat er recht: „BAD THINGS HAPPENED“ ([Tweet realDonaldTrump](#)). Es ist also an der Zeit, dass gute Dinge passieren - und ein gewisses Würstchen endlich auf die Straße gesetzt wird. Und der ganze Wurstgulasch ein Ende hat.

Hasst du sie noch alle?

Category: Gesellschaft, Tiefgang

30. November 2020



Kinder dürfen vieles, was Erwachsene noch immer gerne dürfen würden. Mittagsschlaf halten. Den Nachmittag mit Freunden abhängen. Sich an einem Bonbon erfreuen. Kinder lassen ihren Emotionen und Bedürfnissen freien Lauf. Und so dürfen Kinder auch eines, was man als Erwachsener zu kontrollieren gelernt hat: sie dürfen hassen. Sie dürfen Spinat so sehr hassen, dass sie ihn an die Wand werfen. Sie dürfen das Zähneputzen so sehr hassen, dass sie sich auf den Boden werfen. Sie dürfen den Jungen mit der laufenden Nase so doof finden, dass sie ihn mit Sand bewerfen. Denn sie wissen es ja noch nicht besser. Als Erwachsener kratzt man dann das Grünzeug aus der Bücherwand und die Reste seines vormals herzallerliebsten Balges von den Bodenfliesen und erklärt ihm die Welt. Man erklärt ihm diese Welt, in der man Dinge zu akzeptieren lernen muss, die einem vielleicht nicht immer schmecken. Diese Welt, in der es Platz für Wut, aber keinen Raum für unkontrollierten Hass gibt. Diese Welt, in der man sich sicher bewegen und sprechen darf, weil man weiß, dass einen niemand aus Hass mit Sand oder Schlimmerem bewerfen wird.

So dachte man. Doch dann gehen einem schleichend irgendwie die Argumente aus. Der Hass scheint salonfähig geworden zu sein. Dieser Eindruck entsteht, wenn man den amerikanischen Wahlkampf verfolgt, der in seiner Hässlichkeit und Unversöhnlichkeit kaum zu überbieten möglich scheint. Der Gedanke kommt auf, wenn man hört, dass Menschen auf offener Straße willkürlich enthauptet werden. Das Gefühl schleicht sich ein, wenn man die Kommentarspalten einer beliebigen Internetseite betrachtet. Anonym, bedrohlich, laut spürt man ihn immer mehr, diesen Hass, der keine Versöhnung zu kennen scheint. Man hört, liest und spürt diese abgrundtiefe Abscheu, die nichts mehr mit aufgewühlter Wut, mit der man noch sprechen, diskutieren oder getrennte Wege gehen kann, zu tun hat. Hass ist unkontrollierte Angst. Wer hasst, lebt in einer Einbahnstraße. Einer Straße, in der jeder Gegenverkehr verboten und bedrohlich ist. Man wähnt sich als einziger auf dem richtigen Weg.



Jeder von uns kennt diese Straße und war schon verleitet, auf ihr zu fahren. Man hasst diesen einen Kollegen, der sich immer mit fremden Lorbeeren schmückt und damit auch noch durchkommt. Man hasst den Geruch von Kohl. Man hasst Schalke. Man hasst Menschen im Allgemeinen ([Ich hasse Menschen](#)). Aber wenn man so „hasst“, hasst man nicht wirklich. Man wird nicht hässlich. Man ist wütend, enttäuscht, frustriert, aber weiß dabei, dass man grade wütend, enttäuscht oder frustriert ist. Man spürt die eigene Wut und nimmt sie wahr. Man gratuliert dem Kollegen vielleicht nicht zum Geburtstag. Aber man wünscht seinem Kollegen nicht den Tod oder zündet die Wohnung jenes Kohlliebhhabers an. Bei der Gasentwicklung hätte man eh Angst vor der Denotation. Die meisten Menschen kontrollieren sich in ihrer Wut.

Doch wer sind diese Menschen, die mit voller Wut auf die Einbahnstraße biegen und gerne noch mal beschleunigen? Wie viele sind es? Sitzen sie in der U-Bahn, im Büro, im Café neben einem, während sie Angela Merkel an den Galgen wünschen? Sicherlich gilt: der Hass ist eine laut brüllende Minderheit. Die Mehrheit der Menschen ist mal genervt, ziemlich sauer oder oft enttäuscht, aber

sie hasst nicht. Doch diese Mehrheit ist zumeist auch eines: leise. Und so entsteht der Eindruck einer Gesellschaft gespickt mit anonymem Hass. Ist der Hass an sich gewachsen, oder nur der Raum gewachsen, ihn zu artikulieren und entfalten? Es wurde gewiss einfacher, hässlich zu sein. Musste man früher zumindest Porto für einen Drohbrief aufbringen oder sich genau überlegen, ob man vor Haustüren rumlungert, um jemand beim Gang zu Briefkasten als „dreckige Fotze“ zu beschimpfen, ist Hass nun kostenlos. Und nicht „umsonst“. Schnell stehen andere bereit, um zu applaudieren, wie toll die eigenen Beleidigungen artikuliert wurden. Die Anonymität ist die Macht der Feiglinge. Und diese Macht wächst. Denn die stille Mehrheit gewöhnt sich an den neuen Tonfall. Sie stellt Menschen ein, die den Hass aus den Kommentarspalten löschen. Sie gewöhnt sich an „Stück Scheiße“ als eine Form der Meinungsäußerung ([Fall Renate Künast](#)). Sie zuckt mit den Schultern. Oder duckt sich in der Hoffnung, dass ein kleiner harmloser Blog niemals irgendjemandem hasserfüllt aufstoßen wird. Bitte nicht ich.

Aber mal ehrlich: wer will sich daran gewöhnen? Hass in der Gesellschaft ist keine gute Gesellschaft. Oder fällt irgendjemand ein Beispiel ein, wo Hass mal für ein kollektiven Glücksgefühl und richtig tolle Ergebnis für die Menschheit gesorgt hat? Wir leben in einer Demokratie, die immer unperfekt, nie fertig, aber vor allem eines ist: wehrhaft. Einer Demokratie, in der man diskutiert, streiten darf und mit Kritik umgehen muss. Wer das nicht gelernt hat, darf gerne versuchen, dies zu lernen. Wer es nicht lernen möchte, der darf gerne denken, was er möchte, aber ihm darf kein Raum gegeben werden, um zu sprechen. Hass darf keine Likes mehr bekommen können. Nichts ist schlimmer für jemanden der hasst, als wenn sein Hass niemand hört - oder wenn er am Ende denen hilft, die er vernichten möchte (www.hasshilft.de). Wer hasst, muss die Erfahrung machen, dass die Einbahnstraße eine Sackgasse ist - an deren Ende man alleine mit einer Wand redet.




[\[?\]](#) Fritz Cola ... Euch systemhuren wird allen das Lachen noch derbe im Hals stecken bleiben. That's for sure 😊

Gefällt mir · Antworten · Nachricht · 4 Tag(e) · Bearbeitet



Autor/in

[fritz-kola](#)  Danke [\[?\]](#) ! Mit deinem Hasskommentar hast du automatisch 1€ an Flüchtlingsprojekte der Aktion Deutschland Hilft und EXIT-Deutschland, eine Initiative gegen Rechts, gespendet. Vieleviele Grüße. #hasshilft

danke für deine spende.

gemeinsam mit unseren freundinnen von [hasshilft.de](#)
machen wir hasskommentare zur unfreiwilligen spende
für geflüchtete und gegen rechts.

#hasshilft

[fritz-kola](#)

Gefällt mir · Antworten · Kommentiert von [\[?\]](#) · 15 Std.